Fußball

Rachid Mekhloufi gestorben

Algier. Der algerisch-französische Fußballspieler Rachid Mekhloufi ist tot. Er starb am 6. November im Alter von 88 Jahren in Algier. Das berichteten algerische und französische Medien am Wochenende. Am 12. August 1936 im algerischen Sétif geboren, erregte Mekhloufi nach seinem Wechsel 1954 zum französischen Erstligisten AS Saint-Étienne Aufsehen als spielstarker Außenläufer und Stürmer. 1957 wurde man Meister. Bereits viermal für das französische Nationalteam aufgelaufen, schloss sich Mekhloufi der Auswahlmannschaft der algerischen Befreiungsbewegung FLN an. Für diese spielte er zwischen 1958 und 1962 fast ausschließlich, da ihn der französische Verband boykottierte. Nach der algerischen Unabhängigkeit kehrte er zu Saint-Étienne zurück. Mit dem Klub gewann Mekhloufi noch drei französische Meisterschaften (1964, 1967, 1968), in seiner letzten Saison 1968 sogar das »Doublé« aus Liga und Pokal. Im Pokalfinale erzielte er den Ausgleich und den 2:1-Siegtreffer. Als Trainer übernahm Mekhloufi während der 70er Jahre mehrfach die algerische Nationalmannschaft, die er auch bei der Weltmeisterschaft 1982 betreute. (jW)

Tennis

Fette Börse

Riad. Die Weltranglistendritte Coco Gauff hat die WTA Finals gewonnen und sich damit ein Rekordpreisgeld im Damentennis von 4,8 Millionen US-Dollar gesichert. Die US-Amerikanerin (20) gewann ein hart umkämpftes Endspiel in Riad nach mehreren Rückständen gegen die chinesische Olympiasiegerin Zheng Qinwen (22) mit 3:6, 6:4, 7:6 (7:2). (dpa/jW)

Schachboxen

Fette Beute

Jerewan. Das Berliner Schachboxteam hat es bei den diesjährigen Weltmeisterschaften in Armenien auf einen souveränen dritten Platz geschafft. Das teilte der Chess Boxing Club Berlin am Mittwoch mit. Insgesamt konnte man eindrückliche acht Medaillen erringen. Gold gewannen der 14jährige Arminius Rolle (unter 58 Kilogramm) und Fabian Alcer (unter 61 Kilogramm). Die nächsten Weltmeisterschaften finden 2025 in Frankreich statt. (jW)

Das Ding mit der Solidarität

Reaktionen nach den Vorkommnissen von Amsterdam.

Ein Kommentar von Mathias Dehne und Raphael Molter

Nach den Auseinandersetzungen am Donnerstag abend im Anschluss an das Europa-League-Spiel zwischen Ajax Amsterdam und Maccabi Tel Aviv (*jW* berichtete), sind viele Dinge weiterhin ungeklärt. Einig sind sich hierzulande lediglich Bundesregierung, Politiker von Die Linke und antideutsche (Ultras-)Gruppen. Sie folgen offenbar der Annahme, dass dreimal rechts abbiegen auch links ergibt und bekunden unisono ihre Solidarität mit rechten israelischen Fußballfans.

So entrüstete sich Freitag mittag die Thüringer Landtagsabgeordnete Katharina König-Preuss (Die Linke) auf dem Kurznachrichtendienst X: »Juden*Jüdinnen in #Amsterdam werden aufgefordert, in Hotels zu bleiben, jüdische Symbole und Erkennungsmerkmale zu verstecken. Sie werden gejagt. Mitten in Europa. Der als ›Israelkritik‹ verschleierte Antisemitismus zeigt sein wahres Gesicht.« Außen vor lässt sie, dass die Aufforderung der israelischen Botschaft, wie *Al-Majadin Español* schreibt, Staatsbürgern galt und sie zum Verzicht auf Plakate aufforderte, die auf ihre israelische Identität in der Öffentlichkeit hinweisen. Auch der sächsische Bundestagsabgeordnete Sören Pellmann, ebenfalls Die Linke, schrieb: »Europa muss gegen jede Form von Antisemitismus zusammenstehen und Menschenhass entschlossen entgegentreten«. Weiter im Abwärtsstrudel der Solidarität geht es Freitag abend auf dem Protest eines Bündnisses israelsolidarischer Gruppen gegen eine propalästinensische Kundgebung in Leipzig. Neben Israel-Fahnen ist dort auch ein Pappschild mit der Aufschrift »We stand with Maccabi!« zu sehen. Der moralische Kompass zeigt auch in diesem Fall klar auf die deutsche Staatsräson.

Deutlich jedoch wurde in diversen Videos und Augenzeugenberichten der Ereignisse eigentlich nur eins: Die Übergriffe erfolgten nicht aus heiterem Himmel. »Sie (Anhänger von Maccabi, *jW*) begannen, Häuser von Menschen in Amsterdam mit palästinensischen Flaggen anzugreifen, und damit fing die Gewalt an«, sagte der Stadtrat Jazie Veldhuyzen am Freitag gegenüber *Al-Dschasira*. Der Mitbegründer der neuen antikolonialen Partei De Vonk erklärte weiter: »Als Reaktion darauf haben sich die Amsterdamer mobilisiert und sich gegen die Angriffe gewehrt, die am Mittwoch von den Maccabi-Hooligans ausgingen.« Das jüdische, antizionistische Kollektiv Erev Rav sagte deshalb eine Veranstaltung zur Erinnerung an die Reichspogromnacht für Sonnabend in Amsterdam ab.

Die Speerspitze der oft rechten und Netanjahu-treuen Anhänger von Maccabi ist die Ultras-Gruppe Maccabi Fanatics. Laut diversen Berichten sollen diese sich als einzige gegen Angriffe aktiv gewehrt haben. Wenn nun von einer vorab bekannten Gefahrenlage berichtet wird (siehe *Die Zeit*), wird zudem vernachlässigt, dass die Maccabi Fanatics eine Freundschaft zu den Ultras Amsterdam des Gastgebervereins Ajax pflegen. Dies bezeugen gemeinsame Graffiti, Fahnen, aber auch gegenseitige Spielbesuche. Eine Gefahrenlage mit direktem Fußballbezug war folglich nicht zu erwarten gewesen.

Im deutschen Profifußball äußerten sich bereits einige Klubs und schlugen in dieselbe Kerbe wie die Politik: »Antisemitismus«, »Pogrom«, »antijüdischer Horror«. Organisierte Fans zeigen sich bis auf wenige Ausnahmen unkritisch oder stellen sich auf die Seite der Fans von Maccabi Tel Aviv. Die Ultras Endeavor 3000 von Werder Bremen entrollten am Sonnabend ein Spruchband mit der Aufschrift »Solidarität mit Betroffenen antisemitischer Gewalt! Pogromen entgegentreten – nie wieder ist immer!«

Was viele linke Ultras-Gruppen hierzulande schnell vergessen: Sie selbst sind dabei, in die bürgerliche Mitte zu rutschen. Wer sich bei Antisemitismusanschuldigungen und Berichten über vermeintliche Pogrome von der Räson desselben Staates leiten lässt, der es seinen Prügeltruppen nur zu gerne überlässt, Wochenende für Wochenende mit Gewalt und Repression gegen Fans vorzugehen, hat die Rebellion ab- und den Maulkorb angelegt. Das republikweite Schweigen zum Genozid in Gaza, arbeitsrechtliche Konsequenzen für Berufsspieler wie Anwar El Ghazi (ehemals FSV Mainz) aufgrund von palästinasolidarischen Gesten – all das bleibt ohne Kritik aus den Kurven. Es scheint, als hätten deutsche Ultras längst die »Sprache des Imperiums« (D. Losurdo) übernommen.

Glück ■ Falscher Acker. Von René Hamann

Das Glück is a Vogerl, sagt man in Wien. Das Glück ist eine Bitch, würde man in Berlin sagen. Leider ist Tischtennis eine Sportart, in der das Glück eine sehr große Rolle spielt, besonders in den unteren Regionen, in denen auch ich spiele. Später lernt man, wie man Netz- und Kantenbälle noch im Spiel hält. (Auf Youtube kann man sehen, wie der Weltranglistenerste Wang Chuqin gegen den 14jährigen Iraner Benyamin Faraji verliert: Letzterer hatte auch sehr deutlich das Glück auf seiner Seite.)

Langenzersdorf, Ende Oktober: Langenzersdorf ist ein Vorort von Wien, der aus historischen Gründen sportlich in Wien organisiert ist. Ein Straßendorf mit Au, vielleicht so etwas wie Königs Wusterhausen, und inmitten der Au, irgendwo tief im Wald – so tief, dass das Navi es nicht findet –, befindet sich ein Jugendzentrum, das auch den ATUS beheimatet, den örtlichen Tischtennisverein. Dort hatten wir kürzlich ein Auswärtsspiel.

Langenzersdorf spricht man übrigens Lang-Enzersdorf und nicht etwa Langen-Zersdorf. Aber egal. In meinem zweiten Match (das erste hatte ich gewonnen, nachdem ich vier Matchbälle abwehren konnte) tat ich mich sehr schwer, weil mein Gegenüber ein begnadeter Ping-Pong-Spieler war, der halbhohe, lange Bälle ohne jeden Schnitt oder Spin spielte, dafür recht genau. Die Art Lieblingsgegner, von dem man weiß, dass man ihn eigentlich schlagen müsste: Aber es stand schnell 2:1 in Sätzen für ihn.

Nun kam der vierte Satz, und ich war drauf und dran, ihn zu kontrollieren. Doch statt 11:5 für mich stand es 9:7, weil er zwei Bälle, die eigentlich weg waren, an Tischkante und am Netz plazieren konnte. Kam noch eine Fehlangabe hinzu, einen Ball an den Finger, und der Vorsprung war weg. Am Ende hieß es 9:11.

Nun gibt es mehrere Regeln, um trotz Pech Erfolg zu haben: Zum einen muss man durchspielen und sich nicht vom Schicksal ärgern lassen. Das lernt man im Fußball – benachteiligt dich der Schiedsrichter, musst du halt noch besser spielen.

Zum zweiten: Der vierte Satz ist der vielleicht wichtigste Satz im Spiel. Zieht man nach Rückstand in den Entscheidungssatz ein, hat man das Momentum auf seiner Seite.

Dritte Regel: Das Glück unterliegt dem Gesetz der, sagen wir: Vorsicht. Leute, die viel schupfen, die plaziert spielen, die flach spielen, haben häufiger das Glück auf ihrer Seite als Leute, die auf Topspin und Abschlag spielen.

Vierte Regel: siehe oben. Das Glück ist eine Bitch. In dem Match verließ es mich, im nächsten kam es in der Verlängerung des ersten Satzes wieder. Ich wehrte einen Satzball mit einem Kantenball ab und gewann den Satz mit einem Netzroller. Am Ende hieß es 3:0 für mich.

DIE TAGESZEITUNG junge Welt

Herausgeberin: Linke Presse Verlags-, Förderungs- und Beteiligungsgenossenschaft junge Welt eG (Infos unter www.jungewelt.de/lpg). Die überregionale Tageszeitung *junge Welt* erscheint in der Verlag 8. Mai GmbH.
Adresse von Genossenschaft, Verlag und Redaktion: Torstraße 6, 10119 Berlin
Geschäftsführung: Dietmar Koschmieder, Peter Borak (stellv.)
Chefredaktion: Nick Brauns (V.i.S.d.P.), Daniel Bratanovic, Arnold Schölzel
Verlagsleitung: Sebastian Carlens, Katja Koschmieder (stellv.). **Produktionsleitung:** Michael Sommer (-51)

ZENTRALE: 0 30/53 63 55-0
AKTION: 0 30/53 63 55-10
ANZEIGEN: 0 30/53 63 55-38
ABOSERVICE: 0 30/53 63 55-81/-82
LADEN/GALERIE: 0 30/53 63 55-56
FAX: 0 30/53 63 55-44
E-MAIL: redaktion@jungewelt.de
INTERNET: www.jungewelt.de
facebook.com/jungewelt
x.com/jungewelt
instagram.com/jungewelt_insta

Redaktion/Verlag (Ressort-/Bereichsleitung, Durchwahl):
Wirtschaft & Soziales: David Maiwald (-22);
Außenpolitik: Ina Sembdner (-73);
Innenpolitik: Nico Popp (-31);
Interview: Marc Bebenroth (-34);
Feuilleton und Sport: Peter Merg (-55);
Thema: Ronald Weber (-65);
Leserpost: Maik Rudolph (-46/leserbriefe@jungewelt.de);
Bildredaktion: Ivett Polyak-Bar Am (-40);
Layout: (-45);
Online/Entwicklung: Daniel Hager (-25);
Aktion und Kommunikation: André Kutschki (-86);
Aktionsbüro: Claudia Uhlmann (-10);
***jW*-Laden:** Stefan Nitzsche (-37);
Anzeigen: Elisabeth Nolte (-38);
Maigalerie: Toni Püschel (-54).
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.
Abonnements, Adressänderungen und Reklamationen: Nora Krause (0 30/53 63 55-81/-82), AVZ GmbH, Torstraße 6, 10119 Berlin, Fax: -44. E-Mail: abo@jungewelt.de

Abopreise Print: Normalabo Inland mtl. 54,90 Euro; Sozialabo mtl. 36,90 Euro; Solidaritätsabo mtl. 69,90 Euro; Abopreise Ausland (EU) wie Inland zzgl. 13,10 Euro/monatl. Versandkostenzuschlag. **Abopreise online:** Normalabo mtl. 28,90 Euro; Sozialabo mtl. 18,90 Euro; Solidaritätsabo mtl. 39,90 Euro; Onlineabo für Printabonnenten mtl. 7,90 Euro; für Abonnenten der Wochenendausgabe mtl. 9,90 Euro
Bankverbindung: Berliner Sparkasse (BIC: BELADEBEXXX)
Abokonto: IBAN: DE03 1005 0000 0190 2523 08
Shopkonto: IBAN: DE25 1005 0000 0190 7581 55
Anzeigenkonto: IBAN: DE03 1005 0000 0190 7581 63

Nutzungsrechte für elektronische Pressespiegel erhalten Sie über die PMG Presse-Monitor GmbH, Tel.: 0 30/28 49 30 oder www.presse-monitor.de.
Druck: Union Druckerei Berlin Verwaltung GmbH. Art-Nr. 601302/ISSN 041-9373, Storkower Str. 129, 10407 Berlin | Hürriyet A. Ş. Zweigniederlassung Dtschl., An der Brücke 20–22, 64546 Mörfelden-Walldorf